



Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden.

Beitrag: **CDU-Spendenaffäre – Lügt Schäuble?**
Bericht: Monika Wagener, John Goetz, Conny Neumann
Datum: 27.01.00

Uwe Barschel, ehemaliger Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, am 18.09.1987:

"Meine Damen und Herren! Über diese Ihnen gleich vorzulegenden eidesstattlichen Versicherungen hinaus, gebe ich Ihnen, gebe ich den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Schleswig-Holsteins und der gesamten deutschen Öffentlichkeit mein Ehrenwort, ich wiederhole, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe haltlos sind. Ich danke Ihnen."

Klaus Bednarz: "Das war am 18. September 1987. Spätestens seit damals – sollte man meinen – sind Politiker vorsichtiger geworden im Umgang mit diesem diskreditierten, zweifelhaften Begriff 'Ehrenwort'. Doch zumindest für einen Politiker gilt dies nicht. 16 Jahre lang hat er als amtierender Bundeskanzler – nach eigener Aussage – diesen Begriff über seinen Amtseid, die Gesetze und die Verfassung gestellt. Nun hat das 'Ehrenwort' die Chance zum 'Unwort des Jahres 2000' zu werden. Guten Abend meine Damen und Herren, willkommen bei MONITOR.

'Rückhaltlose Aufklärung' hat der CDU-Vorsitzende Schäuble im Hinblick auf den Spendensumpf der CDU und das – an Strukturen organisierter Kriminalität erinnernde – 'System Kohl' versprochen.

Doch der Patriarch dieses Systems, so hat es das CDU-Präsidium Anfang dieser Woche versprochen, soll unbehelligt bleiben – und der selbst ernannte 'Chefaufklärer' Schäuble tut keineswegs alles, um die Affäre aufzuklären – vor allem, wenn es um seine eigene Rolle geht. Neue Erkenntnisse dazu von Monika Wagener, John Goetz und Conny Neumann."

Wolfgang Schäuble, der Aufklärer. Er hat feierlich versprochen, die Spendenaffäre der CDU bis ins Kleinste zu enthüllen. "Alles muss raus", sagt der Parteivorsitzende. Nichts und niemanden, auch nicht sich selbst, will er dabei schonen.

Wolfgang Schäuble, CDU-Vorsitzender: "Wer etwas weiß, das vielleicht nicht in Ordnung war, der soll es bitte schön sagen, so wie ich auch alles auf den Tisch lege, denn das kann nicht sein, dass wir jetzt alles aufklären und dann hinterher kommt noch einmal etwas raus. Und das würde ich auch jedem übel nehmen. Wer jetzt nicht alles sagt, was er weiß, der kann nicht darauf vertrauen, dass der Parteivorsitzende hinterher dann sagt: 'Das war aber nicht so schlimm'."

Doch was weiß Schäuble selbst, z.B. über diesen Mann: Karlheinz Schreiber, Waffenhändler aus Bayern, der die Republik erschüttert. Die Affäre läuft schon eine Weile, als Schäuble ein peinliches Geständnis machen muss.

Wolfgang Schäuble, CDU-Vorsitzender: "Ich habe Herrn Schreiber sehr wohl einmal getroffen. – Herrn Schreiber habe ich getroffen, ja! So, das war's."

Und das soll alles gewesen sein: Ein Abendessen im Bonner Hotel Königshof. Die Bundesschatzmeisterin hatte mögliche CDU Sponsoren eingeladen zu einem stilvollen Diner mit Fraktionschef Schäuble. Mit am Tisch: Waffenhändler Karlheinz Schreiber. Die einzige Begegnung mit Schreiber? Schäuble muss sich Wochen später korrigieren.

Wolfgang Schäuble, CDU-Vorsitzender: "Der hat am Tag danach eine Spende in bar abgegeben. Ich hab das an die Schatzmeisterei weitergegeben und ich hab dann jetzt im Zuge der Aufklärung, die wir anstellen, festgestellt, die ist auch nicht veröffentlicht worden, sondern offenbar – die Wirtschaftsprüfer prüfen es gerade noch – als 'sonstige Einnahme' verbucht worden."

Reporter: "Wie viel war denn das?"

Wolfgang Schäuble, CDU-Vorsitzender: "Das waren 100.000 Mark."

Bei dieser Version bleibt Schäuble bis heute: Er habe das Geld direkt von Schreiber bekommen und zwar am Tag gleich nach dem Sponsorenessen, am 22 September 1994. Schäuble lügt, behauptet dagegen der inzwischen ungeliebte Spender.

Karlheinz Schreiber: "Ich hab es ihm jedenfalls nicht am nächsten Tag gegeben. Und das ist nachweisbar. Denn ich kann nachweisen, wann das Geld von meinen Freunden zur Verfügung gestellt wurde. Das war also im Oktober. Ich bin ziemlich sicher: am 4. Oktober. Und die Übergabe an den Boten ist erfolgt am 11. oder 12. Oktober."

Nach dieser Version hat Schreiber das Geld selbst erst am 4. Oktober bekommen, also drei Wochen nach dem Treffen mit Wolfgang Schäuble. Auch will Schreiber das Geld nicht direkt an Schäuble gegeben haben, sondern über einen Boten, der das Geld Schäuble später erst ausgehändigt habe. Aussage gegen Aussage? Oder nur die abstruse Behauptung eines dubiosen Waffenhändlers?

Der Schweizer Bankverein in Zürich. Hier hatte Waffenhändler Schreiber laut Staatsanwaltschaft seine Konten, von denen er die Spenden- und Bestechungsgelder abhob, meistens in bar. MONITOR gelang es jetzt erstmals Einblick in diese Konten zu nehmen. Und tatsächlich bringt die Liste aller Barabhebungen Überraschendes zur Kenntnis. Lügt der Waffenhändler doch nicht? Für Schäubles Version einer Geldübergabe im September spricht jedenfalls nichts. Denn zwischen dem 22. 6. 94 und dem 4. Oktober hat Schreiber gar kein Geld abgeholt. Unter dem 4. Oktober dagegen findet sich exakt die gesuchte Summe: 100.000 Mark plus Gebühren.

Doch Schäuble bleibt bei seiner Version, auch wenn nichts dafür spricht. Auch ein Weitergabevermerk, den Schäuble nachträglich von der Schatzmeisterei verlangt hat, trägt kein Datum. Und Widersprüche gibt es noch mehr.

Denn der Geldbote, dem Schreiber den Brief mit dem Geld mitgegeben haben will, soll Brigitte Baumeister gewesen sein, die damalige Schatzmeisterin der CDU und mit Schreiber gut bekannt. Sie soll laut Schreiber am 11. oder 12. Oktober die Spende zu Schäuble gebracht haben.

Das würde sich genau mit Einträgen in Schreibers privatem Tagebuch decken. Denn dort findet sich tatsächlich am 10. Oktober ein ungewöhnlicher Eintrag. Zur eigenen Erinnerung notiert er:

"Brief Schäuble-Baumeister"

– Der Brief mit dem Geld?

Fragen über Fragen, doch der Aufklärer Schäuble will davon nichts wissen, vielleicht weil Schreibers Geld doch eine Spende mit Hintergedanken war?

Auch hier findet man beim Schweizer Bankverein Interessantes. Denn aus den MONITOR vorliegenden Kontoauszügen geht auch hervor, in welchem Zusammenhang die großzügigen Spende geflossen sein könnte. Das Geld stammte nämlich von einem 18679-Konto, ein Konto auf das – laut Staatsanwaltschaft - der Rüstungskonzern Thyssen für Schreiber Millionen als Provisionen für das so genannte "Bearhead"-Projekt zahlte.

Im "Bearhead"-Projekt wollte Thyssen in Kanada mit Schreiber als Direktor eine Panzerfabrik errichten. Das Projekt scheiterte. Doch im Herbst '94 arbeitete Schreiber noch mit Hochdruck an der Realisierung.

Über dieses Projekt will Schreiber mit Schäuble beim Spendenessen gesprochen haben. Doch auch daran erinnert sich Schäuble nicht. Er gehe davon aus,

"[...] dass dieses Panzergeschäft 1994 schon gescheitert war. Ich habe damit nichts zu tun."

Doch auch das entspricht nicht ganz den Tatsachen. Hier in der kanadischen Hauptstadt Ottawa finden sich ganz andere Belege. Zum Beispiel dieses streng vertrauliche Schreiben vom 5. Juli 1995 zwischen zwei kanadischen Regierungsstellen. Darin heißt es:

"Anbei noch ein Brief von Herrn Joachim Bitterlich, Büro Bundeskanzler Kohl. Sie sind sich der Sensibilität dieser Sache bewusst. Wir müssen die Initiative Thyssens gebührend berücksichtigen."

Und das im Juli '95, wo laut Schäuble das Projekt schon längst tot war.

Also doch eine Spende mit Hintergedanken? Schreiber jedenfalls wendet sich noch einmal an Schäuble, im Januar '96, und schickt ihm seine Beschwerde gegen die Ermittlungen der Augsburger Staatsanwaltschaft. In Schäubles Büro heißt es, auf das Schreiben sei nicht geantwortet worden.

Klaus Bednarz: "Im April will Wolfgang Schäuble – wie er gestern erklärte – wieder CDU-Parteivorsitzender werden. Das nennt man Neuanfang."